

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung

Oldenburg, 1.1835 - 3.1837

No. 47, 19. November 1836

urn:nbn:de:gbv:45:1-4392

Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Zweiter Jahrgang.

N^o 47.

Sonnabend, den 19. November.

1836.

Kurz vor der
Vermählung
der
Herzogin Amalie von Oldenburg
mit dem
König Otto von Griechenland.

Die Sage von dem theuren Bunde,
Die gern und ungern wir geglaubt,
Hat sich bewährt; es naht die Stunde,
Die uns Amaliens beraubt.

Berufen ward Sie zu beglücken
Ein edles Volk, mit Bieder Sinn,
Der Völker Lieblingsthron zu schmücken,
Als Hellas erste Königin.

Ja Otto war der Auserwählte,
Dem Sie gereicht die zarte Hand,
Der liebend Sie, die Neuvermählte,
Hinführt zum schönen Griechenland.

Auch Er ist einem Stamm entsprossen,
Der hoher Tugend Bierde trägt,
Mit Weisheit ward auch Ihm beschlossen,
Was Elternliebe reif erwägt.

Drum wandelt nur, Geliebte, Weide
Getrosten Muths die neue Bahn.
Sie bleibe frei von jedem Leide,
So frei, wie Menschen eine sah'n.

Denn eingewebt dem Erdenleben
Sind Bitterkeiten mancher Art,
Ihm seine Würze nur zu geben;
Wer bleibt vor diesen ganz bewahrt?

Des Segens Füll' auch Eurem Volke,
Wenn's Euren Werth zu schätzen weiß,
Von keines Wahnes Nebelwolke
Verführt, sich hält im rechten Geis.

Doch spannt zu hoch nicht Euer Hoffen!
Denn auch ein längst gepflegter Staat
Läßt guten Wünschen Raum noch offen;
Der neue streut der Früchte Saat.

Hat Alles lieblich sich gestaltet,
Hat Euer Vater, Mutterberg
Auch bei Gefeges Kraft gewaltet,
Dann weicht der tiefsten Wunden Schmerz.

Die Hochverehrten Elternpaare,
Die auf der Menschheit Gipfel stehn,
Sie mögen im Verlauf der Jahre
Ihr Bild in Enteln wiedersehn.

B

Theater.

Nov. 10. „Hamlet, Prinz von Dänemark“. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Shakspeare, übersetzt von A. W. Schlegel. Ueber die jüngste Vorstellung dieses berühmten Trauerspiels, am 18. Oct. v. J., sind in diesen Blättern *) zwei Urtheile mitgetheilt, die im Ganzen darin übereinstimmen, daß es damals sehr gut gegeben wurde. Referent, der jener Vorstellung nicht beiwohnen konnte, also die heutige damit zu vergleichen nicht im Stande ist, kann daher nur von dieser sagen, daß sie alles Lob, welches jener ertheilt ist, vollkommen verdiente. Selbst kleine Fehler, welche damals gerügt wurden, haben wir nicht bemerkt. Ein Stück, welches man so oft und auf verschiedenen Bühnen gesehen hat, kann man nicht wieder sehen, ohne Vergleichen zwischen den jetzigen und früheren Darstellern anzustellen, und wir müssen gestehen, daß die, welche wir gemacht, zu Gunsten unsrer Bühne ausfielen. Einen bessern Polonius sahen wir nie. Herr Wolke hätten wir in manchen Scenen etwas weniger Heftigkeit gewünscht, da man, wenigstens im Parterre ihn nicht immer deutlich verstand. Der Geist machte einen sehr guten Eindruck und sein Versinken, so wie das Auslodern der Flämmchen erhöhte denselben. Das Knarren der Versenkung hätte wohl vermieden werden mögen, doch haben wir nicht bemerkt, daß es störte. Die Scene mit den Bildern war der englischen Gesellschaft unter Capt. Livius nachgeahmt, hatte jedoch nicht den Effect, den es macht, wenn der Zuschauer selbst die Vergleichung anzustellen im Stande

*) Mittheilungen 1835. N^o 43. 44.



ist. Aber freilich dazu gehören gut gemalte Portraits, nicht solche, wie man gewöhnlich auf Theatern zu sehen bekommt.

Herr und Mad. Woltke wurden gerufen.
Nov. 13. «Die Lotteriestellen». Lustsp. in 2 Acten von G. S. Käfer. Hierauf: «Schülerchwänke oder: die kleinen Wildddiebe». Vaudeville-Posse in 1 Act, frei nach dem Französischen von L. Angely.

Das ein sehr beweglicher etwas stark angetrunkenen Alter, wenn er in einer zufällig ihm zu Handen gekommenen Liste die Nummer, welche er gerade spielt, mit dem großen Loose herausgenommen findet, sich für den Gewinner hält, ohne nachzusehen, ob die Liste von der Lotterie ist, in welcher er spielt, ist ein komischer Umstand, der allerdings ergötzliche Scenen geben kann, aber um daraus ein Lustspiel von 2 Acten zu zimmern, mußten allerlei andere Perionen und Verhältnisse mit ins Spiel gebracht werden, die, so gut sie auch ausgeführt sind, und so gut sie heute dargestellt wurden, doch nicht die volle Aufmerksamkeit durch 2 Acte hindurch erhalten konnten. Hr. Gerber spielte den neugierigen und doch Alles zu wissen meinenden Gastwirth Frid mit ergötzlicher Wahrheit. Der Weinrausch mußte aber vom Freudenrausch plötzlich neutralisirt seyn, sonst hätte der arme getäußerte Frid die lebhaftesten Bewegungen und Sprünge nicht ausführen können, die Hr. Gerber ihn machen ließ. Mad. Nachli (Zulchen) gefiel, auch Hr. Bluhm (Lieutenant Jero) war in den meisten Scenen recht gut. Der Zeitungsträger Patke gewann sehr durch Hrn. Köfke's Darstellung und Hr. Köpfe zeigte sich als Gottlieb in einem Rollenstücke, worin wir ihn noch nicht gesehen haben, als gewandten Künstler. Wäre das Spiel dieses mit mancher hübschen Wigen ausgestatteten Stückes überhaupt etwas rascher gegangen, so würde man vielleicht das Beere einiger nur zur Ausfüllung dienenden Scenen weniger empfunden haben.

Die Schülerchwänke verdanken ihre Entstehung den sieben Mädchen in Uniform, indeß ist viel mehr Handlung und Leben darin. Mad. Nachli spielte den Anführer der jungen lustigen Militärschüler bei allen ihren Streichen, mit der Gewandtheit und Keckheit, welche diese Rolle erfordert und zeigte deutlich das Uebergewicht, welches er über seine Mitschüler zu haben behauptet. Nicette (Dem. Schulze) war ein recht niedliches, muntres Landmädchen und André (Hr. Martini) war nicht der gemeine Bauerburche, den man sonst wohl in dieser Rolle zu sehen pflegt, und es ersahen daher auch nicht so unwahrscheinlich, daß die Baronin ihn zum Förster machte*). Hr. Gerber als Matois gefiel sehr, wie sein gutes Spiel es verdiene. Uns wollte es jedoch scheinen, daß er einen sechzigjährigen Förster, der noch auf die Freyre geht, zu alt darstellte. Die Förstmänner pflegen selbst im höheren Alter weniger hinfällig zu erscheinen als andere Menschen, und einige Rüstigkeit, wobei Höflichkeit ihn immerhin für die Geliebte abschreckend hätte machen können, hätte einen noch bessern Contrast mit der Hafensherzigkeit gemacht, die der Grofsprecher bei aller Gelegenheit zeigt, wo es auf Kraftäuserungen ankommt, die man jedoch von einem so schwachen, fast kindischen Greise gar nicht fordern darf.

Nov. 15. «Der Tagsbefehl». Drama in 2 Acten von Dr. Köpfer. Hierauf: «Die Mißverständnisse». Lustspiel in 1 Act von Steigentesch.

Der Tagsbefehl wollte nicht recht ansprechen, obgleich er sehr gut besetzt war und auch gut gespielt wurde. Hr. Köpfe gab den König ziemlich getreu, nur sagte der Ton der Stimme nicht der Rolle zu. Hr. Hellwig (Major Blankendorf), Mad. Schulze (seine Frau), Dem. Henkel (seine Tochter), Hr. Burmeister (Hauptm. Graf Wannerwig) spielten mit Gefühl und richtigem Tact. Hr. Burmeister erschien indeß für den Liebhaber etwas zu alt. Hr. Bluhm (Rittmeister Hellwig), Hr. Köfke (sein Husar) und Hr. Gerber (der Staatsprofes) waren alle recht brav, dennoch sprach, wie gesagt, das Stück nicht an. Man

*) Der französische Garde-först steht wohl eigentlich unsern Holzweckten näher, als unsern wissenschaftlich gebildeten Förstern.

will sich doch sonst noch wohl rühren lassen, was hatte man denn heute dagegen? Das Costume war treu beobachtet, die letzte Decoration sehr hübsch.

Die Mißverständnisse entschädigten für die unwillkommene Nührung. Sie weckten und unterhielten eine allgemeine Heiterkeit. Hr. Gerber als Hr. v. Werdenbach war vortreflich und die H. Bluhm (Salt) und Wagner (Wiese) spielten mit vieler Laune und Lebhaftigkeit. Dem. Henkel (Louise) mußte den komischen Situationen ihr Recht zu geben, ohne dem Charakter ihrer Rolle etwas zu vergeben und Dem. Schulz gab die Ruhme Klara mit ihrer in solchen Rollen gewöhnlichen Kunst.

M u s i k.

Auszug eines Briefes.

Oldenburg, 10. Nov. 1836.

Am 5. Nov. feierte der hiesige Liederverein zum Viertermale sein Stiftungsfest im Saale des neuen Hauses bei Hrn. Willers, und da das geräumige Locale ein größeres Auditorium gestattete, so war die Gesellschaft zahlreicher als sonst und bestand aus etwa 80 Personen. Auch ich hatte das Glück, als Gast eingeführt zu werden und dadurch einen höchst genussreichen Abend. Der alte Spruch: «Gelang erfreut des Menschen Herz» bewährte sich auch hier, indem sich eine fröhliche, ja ich möchte sagen glückliche Stimmung aller Herzen bemerzte. Geru möchte ich Dir eine ausführliche Beschreibung dieses schönen Festes geben, allein es würden so viele herrliche Lieder vorgetragen, daß es mir nicht möglich ist, alle aufzuzählen. Eröffnet wurde das Fest mit Luthers kräftigem Liede: «Haltet Frau Musica in Ehren!», welches nach seiner eignen Composition arrangirt, als Doppelchor vorgetragen wurde und einen ergreifenden Effect machte. Dann folgte eine Hymne von Welke und darauf eine Fest-Cantate, gebichtet von einem Mitgliede des Vereins (v. Harten) und componirt von dem Cammermuscus Franzen, der, wie Du weißt, den Gesang des Vereins dirigirt. Diese Cantate bestand aus Chören, Recitativen, Ariën und einem Duett. Der Text war dem Feste angemessen und die Ausführung gelang so vollkommen, daß meiner Meinung nach nichts zu wünschen übrig blieb. Was die Composition betrifft, so glaube ich, hat Hr. Franzen dadurch ein wahres Meisterstück geliefert, weshalb ihm denn auch der verdiente Beifall einstimmig gezollt wurde. Dieser wackere Künstler hat sich um den Liederverein sehr verdient gemacht und, wie ich höre, schon durch manches schöne für denselben componirte Lied bewiesen, welches ein großes Talent derselbe für die Vocal-Composition besitzt. Man muß es daher auch sehr natürlich finden, daß Hr. Franzen von allen Mitgliedern des Vereins geliebt und verehrt wird.

Dies erinnert mich daran, daß ich Dir von dem Concert noch nicht geschrieben, welches er vor einiger Zeit gab, und wobei er durch den Lieder- und den Singverein unterstützt wurde. Wenn Du in unsern Mittheilungen über dieses Concert noch nichts gelesen hast, wo es, als eines der Ansprechendsten, welches wir seit langer Zeit gehabt, doch wohl hätte erwähnt werden mögen, so mag, denke ich, dies wohl unterdriegen seyn, weil die Ansichten darüber sich ganz unisono ausgesprochen und das ganz ungewöhnlich zahlreiche Auditorium im höchsten Grade befreitigt zu seyn schien, so daß man eine weitere Beschreibung für Oldenburg überflüssig halten konnte. Dir will ich indeß nachträglich noch melden, daß das Concert mit der Ouvertüre zu Tessonda von Spohr eröffnet und diese von den Mitgliedern der Capelle mit großer Präcision vorgetragen wurde. Dann sang der Liederverein ein Lied von Kreuzer: «Die Capelle» und weihte damit den genussreichen Abend auf eine würdevolle Weise ein. Hierauf spielte

Hr. Franzen ein Concert von Spohr, und der Liedverein sang ein Sonntagsgesang, componirt vom Concertgeber, und mit Violineinstrumenten begleitet, welches einen vortreflichen Effect machte. Zum Schluß der ersten Abtheilung spielte Hr. Franzen Variationen, von ihm selbst componirt. Ich bin, wie Du weißt, zu wenig Kenner des Violinspiels, als daß ich's wagen möchte, ein Urtheil über den Vortrag des Künstlers auszusprechen, doch sprach mich dessen Composition besonders an, und aus dem lauten Beifall, welcher selbst während des Vortrags demselben gezollt wurde, muß ich schließen, daß sein Spiel kunstvoll war und allgemeine Anerkennung fand. Den zweiten Theil des Concerts füllte der Singverein mit dem Hallelujah der Schöpfung von Kungen aus, welches Oratorium mit vieler Präcision ausgeführt wurde. Besonders in dem letzten so schwierigen Fugensatz sahen wir den Beweis, daß der Singverein, welcher im letzten Sommer gleichfalls die Leitung des Hrn. Franzen genossen hat, im Stande ist, etwas Nüchternes zu leisten. Nach dem Feste blieb die Gesellschaft beisammen und es wurde ein Ball eröffnet, dessen Theilnehmer alle recht vergnügt gewesen seyn sollen.

Doch es ist Zeit, zum Stiftungsfeste des Liedvereins zurückzukehren, von dem Dir zu erzählen eigentlich meine Absicht war. Nach der Fest-Cantate wurden abwechselnd Chöre und Solo-Quartette gesungen, die größtentheils sehr schwierig seyn mochten und doch sehr gut vorgetragen wurden. Unter den Quartetten sprachen mich als Layen besonders die von Otto, Eisenhöfer, ein vortreflich vorgetragenes Quartett von Mozart an, und dann ein Lied von Böllner. Einige Lieder von Spohr, die mit vieler Zartheit vorgetragen wurden, gewährten besonders den Kennern des Gesanges einen hohen Genuß. Unter den Chören gestiegen vorzüglich ein Morgenlied, ein Schlachtgesang, ein Räuberlied, eine Vesper mit Doppelchor und das Bergmannslied.

Um 10 Uhr ging die Gesellschaft zu Tische und die Freunde der Tafel vereinigten sich mit denen des Gesanges, das Fest wo möglich noch zu erhöhen. Auch bei Tisch wurde gesungen, passende Toasts wurden ausgebracht und es wurde eine Beisteuer zu Mozarts Monument gesammelt, die sehr ergiebig gewesen seyn soll. Die Gesellschaft blieb bis spät beisammen, was bei der fröhlichen Stimmung, dem Gesange und der guten Bewirthung nicht anders seyn konnte, und gewiß wird jeder der Anwesenden sich lange dieses so frohen Abends erinnern, den wir der freundlichen Einladung der Mitglieder unsers Liedvereins verdanken.

Eine junge Königin

(aus dem petit Courier des Dames Paris 5. Nov. 1836.)

Glücklich wie eine Königin, ist eine trügerische Lebensart, das wissen wir lange. Geschichte und Philosophie haben es uns hinlänglich bewiesen, auf welchem schwankenden Grunde dies Sprichwort beruht, das wir so häufig im Munde führen. Woher ist es denn entstanden? Vielleicht entstand es in jenen Zeiten, wo die Feen junge Königinnen mit allen Schätzen der Schönheit und der Talente begabten, und dann könnten wir glauben, daß jene Wunderzeiten zurückgekehrt sind, um uns einen Beweis jener Wahrheit aufzustellen in der jungen Königin der Griechen. Gewiß, diese Fürstin ist glücklich, wenn sie eine Krone auf der jungen, schönen Stirn Glück bringen kann. Mag jede Größe mit ihrem strahlenden Glanze sie umgeben, mögen die Freuden des Throns ihre Gegenwart verherrlichen,

mag Griechenland mit Enthusiasmus seine junge und schöne Herrscherin empfangen; eine solche Huldigung gebührt der Heimath der Künste und der Schönheit, gebührt dem Lande, das Lord Byron sich zum Vaterlande erkor, gebührt seiner hoffnungsvollen Zukunft, und wenn wir die schöne Prinzessin Amalie von Oldenburg erblicken, umringt von diesen verdienten Triumphen, dann begreifen wir, das man noch immer sagen darf; sie ist glücklich, wie eine Königin!

Aber ohne der Zukunft vorzugreifen, wollen wir jetzt bei den Blumen verweilen, die den Weg dazu verschönern, bei den prächtigen und reizenden Vorbereitungen dieses königlichen Bündnisses, bei der so wundervoll eingerichteten Aussteuer (trousseau), wodurch die Damen Saint-Laurent und Sain*) einen Geschmack und ein Talent bewiesen haben, wie es einer so glänzenden Bestimmung würdig ist.

Wir übergehen die elegante Auswahl von Wäsche (Lingerie), welche den ersten Theil dieser königlichen Toilette ausmacht, diesen Luxus allein an Batist. Die Stickerei in Spitzen und in den schönsten Mustern bietet eine reizende Mannigfaltigkeit dar. Coiffuren finden sich wenig, denn mit Recht zieht die junge und schöne Prinzessin den Schmuck ihres schönen Haars dem vor, den Gaze und Diademe verleihen können. Zwei sehr hübsche Turbans bemerkt man jedoch, weiß mit Gold, den einen mit einem Paradiesvogel verziert, einen kleinen Hut à la Maria Stuart von himmelblauem Sammt (velours epingle) und einen Negligé-Hut von weißem Atlas mit weißen Mädchen-Rosen (maiden blush) und einem Schleier von seidnen Spitzen à point d'esprit, das schönste der Art, was die Phantastie sich denken kann.

Fünfzig Roben zeigten in den Sälen der Mad. Saint-Laurent die schönsten Stoffe, die schönsten Formen und Verzierungen, Muster aller Moden, welche wir in diesem Winter erblicken werden. Hofkleider (Manteaux de cour) von Tull, Atlas und Sammt (velours epingle) mit Gold, Seide und Perlen gestickt, entfalteten ihre Pracht vor den Roben in demselben Geschmack, wozu sie gehörten. Eins von weißem Sammt mit Gold gestickt, eins von kirchrothem Atlas mit Perlen und Gold, zwei andere blau und Rosa mit Silber, zeichneten sich vorzüglich aus. Dann kamen die Roben vom Sammt und den schönsten brochirten und gestickten Seidenstoffen, welche wir haben. Alle waren mit kurzen Ärmeln, aber in den Manchetten und Mantillen war eine köstliche Mannigfaltigkeit. Die Besetzung oder Garnitur befand sich bei den Meisten oben am Rock oder an der Seite. Sie bestand in Blonden, Spitzen, Nudeln, oder Band mit Blumenbouquets.

Dann waren Ball-Anzüge da von Tull, Gaze de Fantaisie, und einige von einer lieblichen Einfachheit. So z. B. ein Kleid von weißem Crep, an der Seite mit fünf Rosen,

*) Rätherinnen S. J. M. M. der Königin der Franzosen und der Königin von Portugal (Rue de la Paix. 22.)



die mit weißen Bandschleifen befestigt waren, deren Enden leicht am Kleide flattern; Organdie mit Seide gestickt, Gaze mit Gold brochirt u. s. w. u. s. w. Dann die Neglige-Anzüge: Kleider von Seide (soie de fantaisie) mit Volans und Pelicinen von demselben Stoff, Peignoirs von Musselin mehr oder weniger reich gestickt und mit Spitzen besetzt, einige mit weißem oder Rosa-Lasset gefüttert, andere uni. Ein Kleid von indischem Musselin, au Plumetis gestickt, war wundervoll in der Ausführung und im Geschmack der Bouquets, die den ganzen Rock bedeckten. Da waren Mantelets, Fichus, Echarpes von Spitzen, Tull u. s. w. Promenade-Mäntel von gesticktem Atlas, Blumen, Bänder, Handschuhe, Schuhe, gestickte und ungestickte, sogar ein kleiner Sonnenschirm von Tull, gestickt und gefüttert. Alles verklärte den Glanz einer Königin, einer jungen, schönen Königin vom zierlichsten Wuchs und nach den zarten Umriß ihrer Taille, ihrer Schuhe und ihrer Handschuhe mit Reizen geschmückt, die der schönen Frau Liebe erwecken würden, wenn man auch nicht der Königin Bewunderung zollen müßte.

O t t o .

Stand ein Baum in fremden Landen
Wohl aus edlem Kern gezogen;
Doch der Baum war nicht veredelt:
War ein fruchtloser Stamm.

Aber aus des Nordens Garten
Laf man aus der Reifer schönstes,
Das dem kräft'gen Stamm im Süden
Ward ein glückliches Gedeih'n.

Breit er segnend seine Arme,
Trage schöne Frucht die Krone,
In dem neuen schönen Garten
Eine würdevolle Bier.

R.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje.

v. Struwe, Kaiserl. Russ. Minister-Resident, v. Hamburg. v. Hänlein, Königl. Preuß. Legationsrath, außerordentlicher Gesandter und Minister, v. Hamburg. Henry Canning, Königl. Großbritannien. General-Consul, v. Hamburg. Fr. Reg.-Räthin Detmers, m. Fam., v. Aurich. Rab. Heber, Ca. F. J. M., v. Carlshöhe. Barnstedt, Amtmann, v. Barel. v. Linsingen, Lieutenant in Kön. Hann. Diensten, u. Fr. u. Sohn, v. Aurich. Hesse, Pastor, v. Wechta. Faack, Kfm., v. Hamburg, v. Schütters, Reg.-Rath, v. Ebnningen. Laweg, Zoll-Inspector, v. Brake. Drepper u. Schetter, Kaufl., v. Wildeshausen.

E i n f ä l l e .

Die Menschen sind eigentlich nicht wandelbar, sondern consequent; sie können von den meisten Ereignissen und Dingen immer nur den Anfang leiden und das Weitere ist ihnen dann zuwider.

Wer sich bemüht, zu zeigen, daß er immer außerordentlich recht und edel handelt, sucht damit bloß eine Lizenz zur Sünde.

Charade und Logogryph.

(Zweifylbig.)

Mein Erstes ist ein König,
Mein Ganzes ist ein Häuslein,
Geräumig für ein Mäuselein;
Den Kopf weg, bin ich wenig.

Auflösung des Logogryphs in N 46: Herz, Erz.

Kirchennachricht.

Vom 13. bis 19. Nov. sind in der Obenb. Gemeinde

1. copulirt: Johann Otto Lichtenberg und Anna Salbas; Gerhard Kramer und Gesche Helene Willers; Johann Dores und Margarethe Ahlers; Gerb. Klotzger und Anna Margarethe Nuhle.

2. getauft: Diederich Gerhard Schulz im Eversten; Diederich Helms zu Dhmstede; Anna Margarethe Kaiser im Eversten; Sophie Margarethe Christiane Suhr außer dem Heilgg. Thor; Amalie Henriette Marie Catharine Liebisch; Johann Gustav Heinrich Daniel Kruse außer dem Heilgg. Thor, uneh.

3. beerdigt: Hinrich Harms zu Wahnbeß, 56 J. 7 M.; zwei todtgeborne Töchter des Johann Lefebber zu Eghorn; ein todtgeborner Sohn des Wohlfe Wilhelm Cornelius v. d. Heilgg. Thor; Gerhard Krey zu Dhmstede, 1 J. 11 M.; Johann Heinrich Christian Möllensiedt zu Bornhorst, 32 J. 10 M.; Dered. Wilhelm Georg Hayessen, 4 J. 6 M.; Diederich Gerhard Thöle, 36 J. 1 M.; Carlsten Wilken in Dhmstede, 1 J. 2 M.

zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

Schröder u. Garrels, Kaufl., v. Emden. Messou, Kfm., v. Aachen. Hoff u. Köll, Hofjäger, v. Cutin. Friedrich Gyting, Apothekergehülfe, v. Stralsund. L. Schwarting, Kfm., v. Bremen. Staatsrath v. Both, Groß. Dlb. Bundestagsgesandter, v. Frankf. a. M. Moorramer, Kfm., v. Eberfeld. Wildenhayn, Kfm., v. Gera. Schüller, Doct. Med., Wäbberhorst, Kfm., v. Wildeshausen. Klingenberg, Kfm., v. Bremen. v. Wigendorf, Oberstentk., v. Cutin. Brunsvic, Kfm., v. Wismar. Augener, Kfm., v. Bremen. A. S. Gyting, Kfm., v. Barel. Baur, Förster, v. Streek. Fr. Dammeyer, Rentmeister u. Fr. Sem., v. Petkuu bei Emden.

Redacteur: Oberamtmann Straßerjan.

Druck und Verlag: Schulze'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

a u s

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Zweiter Jahrgang.

N^o 48.

Sonnabend, den 26. November.

1836.

Zur Vermählungsfeier Ihrer Hoheit der Herzogin Amalie von Oldenburg

mit

Er. Majestät dem Könige Otto von Griechenland.

Es klagt das Volk, es trauern alle Herzen,
Und still betrübt sehn sie die Stunde nah'n,
Die hohes Glück bringt, doch zugleich mit Schmerzen
Die Seele füllt dem treuen Unterthan.
Sie scheidet! Sie, Amalia! die holde,
Lichtstrahlende Gestalt, von unsern Auen;
Schon glänzt die königliche Kron' in Golde
Auf Ihrem Haupte, herrlich anzuschauen!
Zum schönen Hellas wendet Sie die Blicke,
Die hier so lang geweilt, zu unserm Glücke.

Und soll'n wir klagen, daß von uns Sie schelbet,
Daß sie verließ die vaterländ'sche Flur?
Wohl hat an Ihr sich unser Aug' geweidet,
Wohl war Sie Liebe, Güte, Milde nur! —
Drum sehn wir trauernd, und mit tiefem Leide
Aus un'rer Mitte die Geliebte gehn;
Doch durch die Trauer blüht ein Strahl der Freude,
Da wir auf Hellas hehrem Thron Sie sehn.
Als Königin der Enkel jener Krieger,
Aus Troja kehrend, rühmumkränzte Sieger!

O Griechenland! in grauer Vorzeit Lagen.
Das Land der Künste schon, des Heldenthums!
Wer kann mit dir sich zu vergleichen wagen?
Welch' andres Land hat Anspruch deines Ruhms?
Die sieben Weisen riefest du ins Leben,
Homers Gesang durchdrangst deine Haine,
Der Helden that der Welt du viel gegeben,
Es bleicht Thermopylä noch die Gebeine,
Und in den anmuthreichen, blüh'nden Gauen,
Bist einem Eden gleich, du anzuschauen.

O schönes Land der Tempel, der Altäre,
Den Himmlischen einst des Olymps, geweiht! —
Jüngst war noch, mit der Knechtschaft Fesselschwere
Zu drücken dich, der Moslem stets bereit.
Doch du erstandst, dem Phönix gleich, aus Flammen
Sich kühn hinauf zum blauen Aether schwingend —
Und deine Ketten brachen morsch zusammen,
Dem Freiheitsdrange machtlos, schwach, zerpringend.
Groß steht du da, in neuer Jugendschöne!
Stolz nennt sein Vaterland dich, der Hellene.

Den edelsten von Deutschlands Heldensöhnen
Erwählest freudig du zum Herrscher Dir!
Und er verstand es, ruhmvoll dich zu krönen
Mit Lorbern, mit der Palmen schöner Bier.
Und wie Sein Ahnherz einst im deutschen Lande
Der Stamm ward, der noch heute herrlich blühet —
Wird einen Stamm er gründen deinem Lande,
Der dauernd sich durch ferne Zeiten ziehet.
Zum neuen Stern kannst du die Blicke heben,
Und frohen Hoffnungen vertrauend leben!

Doch wie? Wir klagen noch, daß jetzt die hohe,
Liebreiche, theure Fürstin uns verläßt?
Die Klage schweige! uns beselen frohe
Gefühle nur an Ihrem schönsten Fest.
Dem königlichen Jüngling eng verbunden,
Schling' Sie vereint mit ihm der Liebe Bande
Uns neue Vaterland, das Sie gefunden,
Und blühe stets das Glück an Hellas Strande!
Vom Glanz der Jugend sei das Königshaus umflossen,
Das Wittekind und Wittelsbach entsprossen!

So geh' denn hin zu Hellas schönen Fluren,
Du holdes Fürstentkind! so freundlich müd!
Es folgen unsre Blicke Deinen Spuren
Mit Freudenthränen gänzlich angefüllt.
Und wie wir hier Dich segnend noch umfahen,
Mit leisem Wunsch: »Wenn doch Amalia bliebe!«
So mögen dort sich Hellas Kinder nahen
Mit Ehrfurcht, und mit ew'ger treuer Liebe!
Leb wohl! — Aus blauen Fluthen hebt sich schon
Cytherens Oland — gehe hin zum Thron!

Birkenfeld im November 1836.

Heinrich Lambrecht.

